

Es bleibt uns jetzt nur noch der goldene Mittelweg oder die goldene Mittellänge zur Besprechung über. Ruten in der Länge zwischen 2,40 und 2,60 m. Tatsächlich weisen solche Ruten, soweit sie in der mittleren Wurfgewichtsklasse liegen (6—7), einen gewissen Allroundcharakter auf. Der Aktionsradius in bezug auf Wurfdistanz ist am größten, die Verwendungsmöglichkeiten sind variabel und zu guter Letzt ist eine Rute in mittlerer Länge noch leicht zu handhaben. Es scheint so, als würde diese Länge eine Ideallänge sein. Es gibt aber keine Ideallänge für die Fliegenfischerei im allgemeinen, nur eine Ideallänge für bestimmte Anforderungen. Man könnte höchstens sagen, diese Längen sind Durchschnittslängen, die bei uns am meisten verwendet werden.

Eigentlich ergibt sich bereits aus dem Gesagten, welche Voraussetzungen man bei der Wahl einer Fliegenrute beachten soll. Wesentlich beim Kauf einer neuen Fliegenrute ist, sich zuerst überlegen, wofür man sie braucht. Für welche Art des Fliegenfischens und für welches Gewässer bzw. für welche Wurfdistanzen die Rute gebraucht wird. Was die Materialfrage anlangt, muß man sich im klaren sein, daß gespließte Ruten vielleicht noch „edler“ sind, dafür aber wesentlich weniger strapazfähig als Glasruten, was für einen Anfänger eine Rolle spielt. Wenn man aber eine gespließte Rute so behandelt, wie es sich für ein feines Instrument gehört und wenn man ihr nicht „Leid antut“, in der Form, daß man ihren Wirkungsbereich nicht oft überfordert, hat man

Freude an einem handwerklichen Präzisionsprodukt und einen Freund, der immerhin jahrelang seine Pflicht tun kann.

Glasruten sind in großer Auswahl auf dem Markt und nur ganz wenige Erzeugnisse können sich mit der „Edlen“ messen. Dafür aber hat man einen verlässlichen Begleiter, der einen auch bei etwas robusterer Behandlung nicht im Stich läßt. Die Lebensdauer ist unbegrenzt und wenn man nicht den Kofferraumdeckel zugeschlagen hätte, lebte sie noch heute.

Abschließend noch eine Erfahrung, die den meisten Fliegenfischer-Kollegen nichts Neues ist. Man beginnt mit dem Gerät, das einem einfach gefällt und was natürlich auch der Kasse entspricht. Nach einiger Zeit weiß man dann, daß dieses Gerät nicht ganz das richtige ist, und kauft sich noch — besser noch, man läßt sie sich schenken — eine zweite Fliegenrute. Auf Grund der eigenen Erfahrungen wird man diesmal schon die Auswahl näher ansehen. Wenn man dann im nächsten Jahr das Fischereirevier wechselt, ist die Rute nicht mehr voll entsprechend. Man kauft sich — oder läßt sich wieder schenken — eine andere Rute, die dann als Vollkommenheit erscheint. Die Zeit ist nicht aufzuhalten und es gibt von Jahr zu Jahr Neues auf diesem Sektor. Nun, wenn man auf seine Jahre Praxis zurückblicken kann, hat man dann eine schöne Sammlung von schönen Ruten, die alle zu Lieblingsruten geworden sind. Sind wir nicht doch stille Narren?

Dr. Friederike Wawrik:

Abwassernutzung

Gewaltig steigt der Wasserverbrauch an. Ähnlich wächst die anfallende Abwassermenge. In Flüssen und Bächen übersteigt der Grad der Verunreinigung häufig die Selbstreinigungskraft des fließenden Wassers. Das alte Wort: Springt ein Wasser über drei Stein', ist es wieder rein! hat seine Geltung vielerorts verloren. Zahlreiche Menschen sind mit der Aufbereitung von

Fluß- und Seewasser zu Brauch- und Trinkwasser befaßt. Daß Abwasser als solches ebenfalls genutzt wird, ist aber nicht allgemein bekannt.

Es bestehen bereits mancherorts Werke, die aus Abwasser biologischen Dünger gewinnen, der in der Landwirtschaft sehr gefragt ist. In der Schweiz gibt es Gärtnereien,

die nur biologisch gedüngtes Gemüse feilbieten. In Amerika laufen solche Düngereindustrien auf Hochtouren. Wenn man Kulturen mit Abwasser berieselt, läuft dies ebenfalls auf denselben Düngungseffekt hinaus; die zunehmende Abwasserlast der Donau wirkt sich daher in Gegenden, wo der Strom Bewässerungszwecken dient, günstig auf die Ernteerträge aus. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß man in Abwasserteichen auch erfolgreich Fischzucht betreibt. Eine große Anlage dieser Art ist das Teichgut Birkenhof der Bayernwerk-AG bei Ismaning, nächst München.

Die Anlage besteht seit dem Jahre 1928/1929. Sie ist auf Torf und Kiesschotter, einem landwirtschaftlich nicht nutzbaren Gelände, errichtet worden und besitzt ein Flächenausmaß von 340 ha. Mit ihr in Verbindung steht ein Speichersee, der an die Isarkrafttreppe angeschlossen ist. Dieser besitzt ein Areal von 6,15 qkm und einen Wasserinhalt von 14,5 Mill. cbm. Das Teichgut umfaßt 30 Teiche von je 7 ha Fläche; sie sind am Einlauf 0,5 m, am Ablauf 2 m tief. Das Abwasser der Stadt München wird in der Kläranlage Groß Lappen mechanisch gereinigt, das heißt von allen festen, absetzbaren Stoffen befreit. In einem offenen Gerinne fließt es an die 8 m höher liegende Teichanlage heran und wird dort hinaufgepumpt.

Anfangs April wird dieses Abwasser im Verhältnis 1:10 mit frischem Isarwasser gemischt. 2 m hohe Streudüsen, sogenannte Sprengler, die auf den jeweiligen Bedarf eingestellt werden können, sprühen das Wasser in die Teiche. Später hält man das Mischverhältnis 1:5 ein. Für den Betrieb sind daher 8—10 cbm/sek. reines Flußwasser notwendig.

Die Teiche werden im April bespannt, die Sonneneinstrahlung ist auch sehr günstig. Die großen Wasserflächen bieten dem Wind eine gute Angriffsmöglichkeit (die Wuchsform der Pappeln zeigt im Gebiet die Hauptwindrichtung NW an) und es findet daher eine hinreichende Durchmischung der

Wassermassen statt. Wenn das Teichwasser eine Temperatur von 12° C erreicht hat, werden die Teiche mit 500 Stück zweisömmerigen Karpfen (Spiegelkarpfen, 200—500 g schwer) je Hektar besetzt. Mit der fortschreitenden Erwärmung des Wassers, das 2—5 mg/l gelöstes Phosphat enthält (im Abwasser besteht die fünffache Konzentration!) entwickelt sich dichtes pflanzliches und tierisches Plankton sowie eine hinreichende Bodennahrung, man kommt daher ohne zusätzliche Fütterung durch.

Unter den Mikroalgen herrschen grüne Kugelalgen und Blaualgen vor. Die in unseren Waldviertler Teichen häufig Wasserblüten erzeugende „Sichelalge“ (*Aphanizomenon flos aquae*) tritt in den Ismaninger Abwasserteichen kaum in Erscheinung. Auf kleinster Oberfläche werden bei der Kohlen säureassimilation der Algen relativ große Sauerstoffmengen freigesetzt. Sie genügen nicht nur den Ansprüchen der Besatzfische, sondern beschleunigen auch den Abbau der Schmutzstoffe, die sogenannte Mineralisierung der organischen Substanz. Auf diese Weise vollzieht sich die biologische Reinigung des Abwassers unter völlig natürlichen Verhältnissen sehr rasch. Ein guter Anzeiger für den Fortschritt der Abwasserreinigung ist das Gedeihen der Karpfen. Den sommerlichen Witterungsverhältnissen entsprechend — ein gutes Weinjahr gilt immer auch als gutes Fischjahr — erzielt man das 5- bis 8fache Einsatzgewicht. Durchschnittlich kann man mit einem Naturertrag von 500 kg/ha rechnen.

Die Abfischung beginnt Mitte September und das nunmehr gereinigte Teichwasser wird in den Vorfluter abgelassen (dieser endet übrigens im Kraftwerk Finsing, wo er ein gesondertes Stromerzeugungsaggregat treibt!). Vor dem Mönch, in der Fischgrube (Schlegelgrube), sammeln sich die Karpfen, mit Schrägaufzügen werden sie in die auf den Feldbahngleisen bereitstehenden, wassergefüllten Transporter verladen. Die Hälterung im reinen Isarwasser dauert bis Weihnachten, teilweise sogar bis Ostern. Die gesamte Ernte wird vom Großhandel übernommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Wawrik Friederike

Artikel/Article: [Abwassernutzung 39-40](#)